

Laibacher Zeitung.



Nr. 14.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. N. 11, halbj. N. 5'60. Für die Kupfaltung ins Haus ganzl. 60 fr. Mitt der Post ganzl. N. 15, halbj. 7'50.

Mittwoch, 19. Jänner.

Infektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 fr.

1881.

Amtlicher Theil.

Erkenntnis.

Das k. k. Kreisgericht Wr.-Neustadt als Pressgericht hat über Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt des in Nr. 1 ddo. 2. Jänner 1881 der in Budapest herausgegebenen Druckschrift „Der Wegweiser“ enthaltenen Artikels „Antisocialistische Schlagwörter“ begründe den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach den §§ 302 und 305 St. G. und werde gemäß § 493 St. B. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizeidirection zur Betheilung jener Kategorie von Unterstützungswerbem aus dem Wiener Polizeirayon, deren im Laufe des Monats Dezember v. J. eingelangte Gesuche über Allerhöchsten Befehl von der Cabinetskanzlei demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung übersendet wurden, den Betrag von 3700 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln zukommen zu lassen geruht. Diese Allerhöchste Spende wurde an die betreffenden Bittsteller nach Maßgabe deren Rücksichtswürdigkeit sofort vertheilt.

Zur Lage.

Der kroatische Landtag hat in seiner Sitzung am 16. d. M. das königliche Rescript entgegen genommen, betreffend die demnächstige Durchführung der Einverleibung der kroatisch-slavonischen Militärgrenze mit dem Provinziale Kroatiens-Slavoniens und die Entsendung einer Regnicolar-Deputation zur Regelung der bezüglichen Verhältnisse mit Ungarn. Das von dem Landtage wiederholt mit *Vivo*-Rufen begrüßte königliche Rescript lautet wörtlich:

Wir Franz Joseph I. etc. etc.
Liebe Getreue! Es ist Unser königlicher Wille, daß die durch den Gesetzartikel I, 1868 bedingte Einverleibung der kroatisch-slavonischen Militärgrenze, das ist die administrative Vereinigung des noch für sich bestehenden Grenz-Verwaltungsgebietes mit dem Provinziale Kroatiens-Slavoniens demnächst zur Durchführung gelange.

Diese bevorstehende Vereinigung beider Verwaltungsgebiete Unserer Königreiche Kroatien und Slavonien macht es nach § 33 des Gesetzartikels I, 1858 notwendig, daß die Anzahl der in den gemeinsamen Reichstag der Länder der St. Stephanskronen zu entsendenden Deputierten der Königreiche Kroatien und

Slavonien nun neuerdings zu bestimmen, beziehungsweise zu vereinbaren sei, was nur auf die im § 70 des Ausgleichsgesetzes vorgeschriebene Art und Weise stattfinden kann.

Zu diesem Zwecke finden Wir Uns bewogen, den Landtag Unserer geliebten Königreiche Kroatien und Slavonien hiemit aufzufordern, eine Regnicolar-Deputation, bestehend aus zwölf Mitgliedern, aus seiner Mitte zu entsenden, welche mit einer gleichen Regnicolar-Deputation des ungarischen Reichstages, eventuell abweichend von jener Bestimmung des § 33 des Gesetzartikels I, 1868, wonach die Anzahl der Reichstags-Deputierten nach dem Verhältnisse der Bevölkerung zu vermehren ist, die nach vollzogener Vereinigung beider Verwaltungsgebiete Kroatien-Slavoniens und sobald die kroatisch-slavonische Militärgrenze an dem constitutionellen Leben thätlich theilnimmt, erforderliche Anzahl der in den gemeinsamen Reichstag der Länder Unserer ungarischen Krone zu wählenden kroatisch-slavonischen Deputierten vereinbaren und diese Vereinbarung sodann der eigenen Legislative zur weiteren verfassungsmäßigen Verhandlung vorlegen wird.

Wir erwarten mit Zuversicht, daß es der auszuführenden Regnicolar-Deputation, getragen von der Idee der anzustrebenden Vereinigung, gelingen wird, diesfalls in würdiger Erwägung der obschwebenden Rücksichten und Verhältnisse eine solche Lösung zustande zu bringen, die es Unserem für beide Theile gleich befestigten Herzerwillen ermöglichen wird, auch diesem bevorstehenden Werke der brüderlichen Eintracht und Verständigung beider Nationen Unsere königliche Zustimmung zu erteilen.

Indem Wir den Wirkungskreis der Regnicolar-Deputation lediglich auf diesen oben auseinander gesetzten Gegenstand beschränkt wissen wollen, bleiben Wir Euren Getreuen mit Unserer königlichen Huld und Gnade gewogen.

Gegeben zu Wien, am 8. Jänner im Jahre 1881.
(Geg.) Franz Joseph m. p.
Koloman Bedekovic m. p. Ladislaus Graf Pjasevic m. p.

Ueber den Verlauf der Audienz, welche am 10ten d. M. Se. Majestät der Kaiser dem Abte Ganglbauer und dem Abgeordneten Folz als Vertretern der oberösterreichischen Landwirtschaftsgesellschaft erteilt, wird der „Presse“ aus Linz geschrieben: Abt Ganglbauer hielt folgende Ansprache an Se. Majestät den Kaiser: „Eure Majestät! Die treuehormsamste Landwirtschaftsgesellschaft Oberösterreichs, die mit ihren mehr als 5000 grundbesitzenden Mitgliedern, welche im ganzen Lande zerstreut wohnen, in der Lage ist, die Verhältnisse und Zustände der ländlichen Bevölkerung zu kennen und die Hebung der Bodencultur,

die Förderung der Landwirtschaft in allen ihren Zweigen als ihr einziges Ziel erkennt, wagt es im Vertrauen auf Eure Majestät väterliche Fürsorge und Allerhöchste Huld, die aller Völker und Länder Höchstherr Monarchie mit gleicher Liebe umfaßt, mit der allerunterthänigsten Bitte zu nahen, Eure Majestät wollen geruhen, unser treues Land und seine loyale, fleißig und arbeitsame ländliche Bevölkerung gegen die Ueberbürdung zu schützen, welche dieselbe bei Regulierung und Neuvertheilung der Grundsteuer durch die Beschlüsse der Centralcommission zu treffen droht und das diesbezügliche allerunterthänigste Bittgesuch huldvoll entgegenzunehmen.“

Hierauf erwiderte Se. Majestät: „Ich nehme an dem Schicksale Oberösterreichs den lebhaftesten Antheil und begreife recht gut, daß sich die Leute gegen eine Erhöhung der Grundsteuer wehren; nur sollen sie hierin nicht zu weit gehen. Es ist schwer, in dieser Sache etwas zu thun, da das Verfahren in Grundsteuerangelegenheiten durch ein Gesetz geregelt ist. Ich werde aber meine Regierung beauftragen, Ihr Gesuch zu prüfen und möglichst zu berücksichtigen.“

Zur Veränderung im Ministerium schreibt man dem „Trierter Tagblatt“ aus Wien: So sehr die oppositionelle Presse sich bemüht, das Ereignis aufzubauen, so entschieden muß demselben jede politische Tragweite abgesprochen werden. Baron Streit ist in der That leidend, und wird der Ruhe bedürfen, ehe er ein neues Amt antritt, und allen gegentheiligen Behauptungen zum Trost war es eine Resportfrage, an welche Herr v. Kremer seine Demission knüpfte, die von Sr. Majestät dem Kaiser auch sofort angenommen wurde. An all' den sensationell aufgeputzten Geschichten von einem Kampfe über den Pairschub ist kein wahres Wort. Es wird in sonst bestunterrichteten Kreisen auf das bestimmteste versichert, daß nur zwölf neue Pairs ernannt werden, gerade soviel nämlich, als notwendig sind, um die Lücken auszufüllen, welche der Tod in den Reihen unserer Pairs gerissen hat. Noch lächerlicher ist es aber, aus dem eingetretenen Personenwechsel auf eine Verschiebung des Kabinetts schließen zu wollen. Ein Colleague machte mich heute auf das gestrige Abendblatt des „Ellenör“ aufmerksam. Dieses Journal gilt als dasjenige, welches dem Ministerpräsidenten Tisza am nächsten steht. Es kümmerlich in der Regel blutwenig um die cisleithanischen Vorgänge. Umso mehr muß die Eile auffallen, mit welcher sich das Blatt befaßt, wenige Stunden, nachdem die „Wiener Zeitung“ die betreffenden Allerhöchsten Handschreiben publicierte, seine Ansicht über den stattgefundenen Wechsel auszusprechen. „Die Blätter der Verfassungspartei — sagt das Tisza'sche Organ an der Spitze seines Abendblattes — werden aus den Aenderungen im Cabinette gewiß folgern, daß Graf

Fenilleton.

„Schau um dich her.“

Gedichte von Karl Grafen Coronini-Cronberg.

(Weipzig, bei Otto Wigand, 1881.)

Laibach im Jänner.

(Schluß.)

Die epischen Gedichte zeigen durchwegs den scharfen Künstlerblick des Verfassers, der den Stoff von der interessantesten Seite zu erfassen und effectvoll zu gruppieren versteht. Einige sind vom unparteiischen Humor der Weltkenntnis durchdrungen, alle sind echt originell gedacht und im Geiste unserer Zeit ohne Anlehnung an ältere Formen, eigenartig und modern componiert. Fehlt ihnen daher auch theilweise das unwiderstehliche Pathos der akademischen Sprache, so sind doch die ersten unter ihnen von echter Leidenschaft durchglüht und bringen trotz der Naivetät ihrer Ausdrucksweise einen tiefen Eindruck hervor. Dessenungeachtet überragen nur wenige dieser epischen Gedichte die Grenzen der besseren Mittelmaßigkeit, indem die vom Dichter erzählten Begebenheiten in der Regel an sich nicht genug spannend sind, der Apparat der dichterischen Behandlung aber, sei er auch noch so künstlerisch vollendet, dennoch den Mangel eines allgemein interessanten Ereignisses nicht gänzlich ersetzen kann. Entschieden vortheilhafter wäre es gewesen, wenn der Dichter seiner behaglichen

epischen Weitläufigkeit mit Rücksicht auf die Dürftigkeit der ihm zugebote gestandenen Stoffe weniger hätte die Zügel schießen lassen und seine poetischen Erzählungen in eine knappere und schlagfertiger Form gebracht haben würde.

Die bisher besprochenen Gruppen der Coroninischen Gedichte machen daher, wie aus dem Gesagten hervorgeht, auf den Leser einen angenehmen und fast durchwegs sehr befriedigenden Eindruck. Einzelne sind geradezu vorzüglich zu nennen, allein zwischendurch finden sich für den Kenner auch hie und da Anlässe zu Ausstellungen; allerdings dürfte schwerlich selbst nur ein einziges dieser Gedichte jedermann mißfallen, andererseits aber gibt es nicht übermäßig viele unter ihnen, die jedermann bedingungslos gefallen werden. Sie gehören demnach in der überwiegenden Mehrzahl zu jener Sorte von Gedichten, die zwar sehr verdienstlich sind, aber in der Lesewelt kein besonderes Aufsehen erregen.

Wie ganz anders aber ist die letzte Gruppe, die den Titel „Vermischte Gedichte“ führt. Hier gibt es wahre Perlen der lyrischen Dichtung, und alle ohne Ausnahme reihen sich dem besten an, was in diesem in der deutschen Literatur reichlich vertretenen Fache jemals geschaffen wurde. Mit den „vermischten Gedichten“ hat Graf Coronini den Gipfel des Parnasses erklimmt und sich den besten Lyrikern unserer Zeit ebenbürtig erwiesen, denn er wußte bei ihnen alle Vorzüge eines reichen sympathischen Dichtergemüthes mit der ihm verliehenen Gabe einer mächtig

bewegten ausdrucksvollen und bilderreichen Sprache zu vereinen, indem er die ihm eigene Gedankenfülle und Originalität der Ideen durch den Zauber der melodischen Dichtungsform zur größten Wirklichkeit entfaltete. Allen erhabenen Gemüthsseffecten und Seelenstimmungen hat er mit diesen Producten seines Dichtergenies herrliche und unvergängliche Denkmäler gesetzt; sie werden ihren Einzug halten in das Herz eines jeden seiner Leser und daselbst ihren bleibenden Platz behalten. Als Beispiel und Beleg für unsere Behauptung können wir das nächstbeste aus dieser Gruppe wählen. Sie sind alle gleich vorzüglich, jedoch ein besonderes Interesse für uns hat:

„Das österreichische Küstenland.“

Sieht nicht ein Greis dort auf dem Fels, dem grauen,
Das altersmüde Auge wie erstarret,
Von Schnee bedeckt Scheitel, Stirn und Brauen
Und eis'ge Backen an dem weißen Bart?

Und ihm zur Seit ein Weib, ein Nachtgebilde;
Auf seinen Nacken legt sie ihre Hand
Und reicht ein Blümlein ihm aus dem Gefilde,
Wo sich der Lenz dem Schlafe schon entwand.

Er aber nimmt die Blume mit Entzücken
Und führt sie wie erwachend an den Mund,
Auf ihre Krone einen Kuß zu drücken
Zum wonnervollen, süßen Freundschaftsbund.

Und hinter ihm, da steigen Felsenmassen
Und Lannengrün die steile Höh' hinan,
Bis dort, wo frosterstarrt die Eisterrassen
Den Pfad verlegen in der Wolkenbahn.

Taaffe sich der autonomistischen Majorität wieder um einen Schritt genähert habe. Wir sind durchaus nicht geneigt, dem Personenwechsel politisches Gewicht zuzuschreiben, weil wir der Ansicht sind, daß Graf Taaffe nicht nur die Fahne des jetzigen Systems, sondern das System selbst ist, an welchem durch das Scheitern der Herren Kremer und Streit und durch den Eintritt des Herrn v. Pino keine Aenderung bewirkt wird. Deshalb bemühen wir uns auch gar nicht, die Gründe zu erfahren, welche die Demission der beiden Minister herbeigeführt haben."

Man darf wohl getrost annehmen, daß man in den Kreisen Tiszas über die Bedeutung des österreichischen Ministerwechsels sehr gut unterrichtet ist.

Wir können diese Zeilen nicht schließen, ohne noch ein Moment hervorzuheben, welches die Taktik unserer Opposition wahrhaft elektrisch beleuchtet. Zuhilfenahme einige Wiener Blätter daran, daß Graf Taaffe vor kurzem dem Correspondenten der „Politik“ gesagt habe, „von einer Krise sei absolut keine Rede und die darauf bezüglichen Meldungen seien bloß der Ausdruck frommer Wünsche der deutsch-liberalen Opposition.“ Man folgert hieraus, daß Graf Taaffe die in seinem Cabinette waltenden Mißhelligkeiten dem Journalisten gegenüber vertuschen wollte. Noch in denselben Abendblättern constatieren aber „Neue freie Presse“, „Deutsche Zeitung“ und „Tagblatt“, daß die Krise allerjüngsten Datums sei. „Vorgestern gaben sie ihre Demission — schreibt die „Neue freie Presse“ unter dem 15. d. M. Das wäre also am 13. „Erst vorgestern wurde das Demissionsgesuch geschrieben“, — sagt die „Deutsche Zeitung“ ebenfalls unter dem 15. d. M. Das wäre also gleichfalls der 13. d. M. Das „Tagblatt“ aber sagt: „Mittwoch, den 12., haben beide Minister im Ministerrathe ihre Demission gefordert.“ Wann ist aber die citierte Correspondenz in der „Prager Politik“ erschienen? Am 12. d. M. morgens, und Graf Taaffe muß wohl mit dem Correspondenten mindestens einige Tage früher gesprochen haben. Die Oppositionsblätter kümmern sich aber selbst um ihre eigenen Nachrichten nicht, die sie doch aus „bester Quelle“, von „verlässlicher Seite“ erhalten haben. Aber sic itur ad astra! So schreibt man pikant Politik. Man muß Opposition gegen alles machen, auch gegen die Wahrheit!

Die Triester Handels- und Gewerbekammer hat an den neuernannten Handelsminister Baron Pino nachstehendes Telegramm gerichtet: „Sr. Excellenz Handelsminister Freiherrn Pino v. Friedenthal! Die Ernennung Eurer Excellenz zum Handelsminister erfüllt namentlich die Handelsvertretung Triests mit der größten, zuverlässigen Befriedigung und bittet Eure Excellenz, ihre ehrfurchtsvollen herzlichsten Glückwünsche und die wiederholte Versicherung ausgezeichnetster Hochachtung zu genehmigen. Für die Handels- und Gewerbekammer: Reinelt, Präsident.“

Vom Ausland.

Bei den Nachwahlen für den Pariser Municipalrath wurden 21 Republikaner der verschiedenen Schattierungen und ein Conservativer gewählt. Die Wahlen in den Departements sind, so weit bekannt, alle zugunsten der gemäßigten Republikaner ausgefallen.

Der Strike der Kohlenarbeiter gilt, wie aus Manchester, 17. d. M., gemeldet wird, als beendet. Mehrere Arbeitgeber haben die Bedingungen der Streikenden acceptiert.

In St. Petersburg langte am 17. d. M. vom General Skobelev der nachstehende officielle

Bericht vom 11. d. M. ein: Am 9. Jänner überfielen 30,000 Tefingen unsere Tranchéen, bemächtigten sich trotz heftiger Gegenwehr der Vorarbeiten und theilweise der zweiten Parallele, nahmen vier Gebirgskanonen und drei Mörser weg, wurden dann aber durch Gewehrfeuer aus der ersten Parallele und einen heftigen Angriff seitens der Reserve zurückgeschlagen. Die Geschütze wurden, bis auf eines, wiedererobert. Gleichzeitig mit diesem Ausfall erfolgte ein Angriff einer bedeutenden Schar feindlicher Reiterei auf das russische Lager, welcher jedoch ebenfalls abgeschlagen wurde. Sofort, nachdem diese Angriffe abgewiesen waren, wurde die Anlegung der dritten Parallele begonnen und trotz eines abermaligen heftigen Angriffes am 10. Jänner morgens beendet. Die am 10. Jänner abends vorgeführten Sturmcolonnen setzten sich in den Vorwerken des Feindes fest. Die Beschießung dauerte auch am 11. Jänner fort. Auf russischer Seite wurden am 9. und 10. Jänner 8 Officiere und 102 Mann getödtet, 9 Officiere und 84 Mann verwundet. Der Verlust des Feindes war viel größer; seine Todten füllten die Tranchéen.

Das letzte Rundschreiben der Pforte an ihre Agenten constatirt — wie die „Agenzia Stefani“ meldet — die militärischen Vorbereitungen Griechenlands, welche in nächster Zeit eine Invasion des Epirus und Thessaliens vorhersehen lassen. Das Rundschreiben betont sodann den Unterschied, welcher in der Haltung Griechenlands und der Türkei obwaltet, und spricht von der Mäßigung der Pforte, welche gleichwohl bereit ist, einen Angriff abzuwehren. Das Rundschreiben schlägt endlich vor, zur Lösung der Frage Unterhandlungen zwischen der Pforte und den Botschaftern der sechs Großmächte in Konstantinopel zu eröffnen.

Der gleichen Quelle entnimmt man, daß der türkische Commissär in Angelegenheit der Feststellung der montenegrinischen Grenze eine wichtige Modification vorgeschlagen habe. Danach soll die Grenze längs des rechten Ufers der Bojana, dann an dem südlichen Ufer des Sas-Sees vorbei zum Megured-Fluss gehen, bis zum Punkt 9 der Karte des englischen Commissärs, deren Trace sie alsdann bis zum Stutari-See folgen würde. Es würde sonach die ganze Bojana der Türkei verbleiben, Montenegro aber als Compensation eine beträchtliche Gebietsvergrößerung erhalten. Es scheint, daß dieser Vorschlag von den Commissären der Mächte angenommen werden dürfte. Die Commission beschloß mit Majorität, in Stutari zusammenzutreten.

Aus Konstantinopel, 16. Jänner, meldet man: In einem Rundschreiben an ihre Vertreter appellirt die Pforte an die Gefinnungen der Versöhnlichkeit und Mäßigung der Mächte und macht sie den Vorschlag, mit den Botschaftern in Konstantinopel in Unterhandlung einzutreten, um eine friedliche Beilegung der griechischen Frage zu erreichen.

Zur Lage Griechenlands.

Der Athener Correspondent, welcher eine Gelegenheit gefunden hat, die derzeitige politische Lage mit Herrn Trikupis zu besprechen, sendet der „Pol. Corr.“ eine Analyse der Ausführungen und Mittheilungen dieses griechischen Staatsmannes zu, der bekanntlich durch die aus eigenem Antriebe unternommene Mobilisierung der griechischen Armee die heutige Actionspolitik Griechenlands eingeleitet hat. Der Correspondent schreibt:

„Die Auflösung der internationalen Flotte vor Dulcigno besiegelte die Uneinigkeit der Mächte in der

orientalischen Frage. Mögen die englischen Staatsmänner immerhin die Errungenschaften der „einigen“ Diplomatie feiern; diese Einigkeit existierte thatsächlich weder vor Dulcigno noch auf der Conferenz zu Berlin, noch auch auf dem Berliner Congresse. Noch weniger existiert dieselbe aber jetzt, indem die speciellen Interessen der Großmächte sich in vielfachem Gegensatz befinden. Wären die Mächte damals unter sich einig gewesen, so würden sie ohne Schwierigkeit auch die Zwangsmittel vereinbart haben, ohne welche doch von der Pforte nichts zu erzielen ist. Auch in der brennenden griechischen Frage, welche durch die kriegerischen Vorbereitungen Griechenlands unwillkommene Dimensionen anzunehmen droht, mußte endlich ein Schritt unternommen werden, wenn die latente Uneinigkeit nicht offenkundig werden und zu bedrohlichen Konsequenzen führen sollte. Da übernahm nun wieder Frankreich die Initiative, indem sich vor einem Monate Herr Barthélemy St. Hilaire an die verschiedenen Cabinette mit dem Vorschlage wandte, die griechische Frage vor ein Schiedsgericht zu bringen. England hatte eben darauf bestanden, daß diese erneute Initiative von Frankreich ausgehen müsse. Oesterreich-Ungarn nahm diesen Vorschlag nicht ungünstig auf, Rußland verlangte, daß zuvor die Türkei und Griechenland denselben acceptieren sollten, Deutschland wünschte, daß sich die beiden streitenden Staaten mit dem Ausspruch des Schiedsgerichtes a priori einverstanden erklären müßten, Italien stimmte dem bei, und England, dessen Antwort zuletzt bekannt wurde, willigte in die allgemeine Approbation ein, glaubte aber seiner Zustimmung hinzufügen zu müssen, „daß es kaum wahrscheinlich ist, daß die Türkei und Griechenland zur Annahme dieses Vorschlages bereit sein werden.“ Nun aber glaubte bei dieser vielfachen Meinungsverschiedenheit Frankreich darauf hinarbeiten zu müssen, die Türkei und Griechenland selbst zu bewegen, den Antrag auf ein Schiedsgericht zu stellen, und Herrn de Mours Ankunft in Athen scheint mit dieser gleichzeitig auch in Konstantinopel in Scene gesetzten Mission zusammenzufallen. Die Antwort der sich evasiv auf ihre Circularnote vom 3. Oktober v. J. berufenen Pforte ist bekannt; Griechenland aber durfte nicht anders antworten, als es gethan hat, indem es diesen Vorschlag ablehnend beantwortete.

Wären auch sämtliche Mächte in ihren Ansichten vollkommen einig, so dürfte Griechenland dennoch nicht zustimmend antworten und an Europa das ihm am 6. Juli v. J. eingehändigte Pfand seiner Gunst zurückgeben. So wie das europäische Concert eben beschaffen ist, wäre dies geradezu ein thörichter Vorgang und ein durch nichts zu begründendes Aufgeben der eigenen Interessen. Europa will zwar die Beschlüsse des Congresses, nicht aber auch die Konsequenzen der Berliner Conferenz aufrechterhalten, und deshalb soll Griechenland aus eigenem Antriebe an ein Schiedsgericht recurrirten. Ein solches würde aber schon einmal Gerichtetes noch einmal richten, es somit in Zweifel ziehen und als nicht geschehen betrachten müssen. Es ist demzufolge einleuchtend, daß die griechische Regierung jede dahin zielende Modification des ihr gewordenen Ausspruchs der Mächte abweisen und sich nur entweder der Gewalt derselben, oder allenfalls einem Gerichtshofe fügen müsse, dem die Ausführung des Beschlossenen und nicht dessen Umstoßung zu obliegen hätte. Will nun Europa den Ausbruch eines griechisch-türkischen Krieges verhüten, so gibt es nur ein Mittel, und das ist, die Ausführung der in der Berliner Conferenz verfügten Grenzregulierung selbst in die Hand zu nehmen. Geschieht das aber nicht, so

Und vor dem Weib, da lagern Hügelwellen
Sich auf der grünen Fläche still daher
Und senden ihre duftbeladenen Quellen
Durch bunte Erisen in das blaue Meer.

Wer aber kennt sie nicht, die zwei Gestalten,
Das holde Weib und den erstarrten Greis,
Die so vertraulich zu einander halten,
Als zöge sich um sie ein Zauberkreis?

Es ist der Nord, der in den Rosenarmen
Des weichen Südens süß entschlummernd ruht,
Dass Kühlung wird dem Strahl, dem allzu warmen,
Und thanend schmilzt, was eisig, an der Blut.

Der Himmelsstrich, wo die Gestalten haufen
In unzertrennlich innigem Verband;
Wo Jephyr weht und rauhe Stürme brausen:
Es ist das reizerrüllte Küstenland.

Hier winnt der Delzweig, wenn der Wand'rer müde
Heruntergleitet den beeißten Pfad,
Und schelmisch blüht die Traube aus dem Liede,
Das froh ertönt, wenn unter Dach die Saat.

Da schwirrt vergnügt der schlanke Dämm'rungsfalter
Vom Oleander zum Granatenbaum,
Da lebt die Lust, daß selbst dem Greisenalter
Er noch erglüht, der schöne Jugendtraum.

Die Seidenraupe spinnt den gold'nen Faden,
Und tausendfältig tönt das munt're Lied
Der unermüdet trillernden Cicaden,
Bis spät im Busch Johanniswürmchen glüht.

Hier quillt das Lied beweglich von der Zunge,
Und vielgestaltig ist des Wortes Klang;
Hier fährt vergnügt die Maid zum Tanz der Zunge,
Doch muthig eilt er auch zum Waffengang.

Hier tanzt die Welle um den Fischerkahn
Und spielt friedlich mit dem weichen Sande;
Hier ruht der Dampfer in den Ocean,
Die Fahne hoch von meinem Vaterlande.

Betret ich dich, durchzucht mich süßes Sehnen,
Und dich zu segnen, hebe ich die Hand.
Du weißt es wohl, es gibt auch Freudenthränen,
O ja, du weißt's, geliebtes Vaterland.

Wahrlich, es gibt wenig dichterische Landschaftsbilder, die mit glühenderen Farben und anschaulicher gemalt sind, als diese von der Begeisterung des Patriotismus geschaffene und vom Genius des wahren Dichters beseelte vaterländische Hymne. Ein kurzes eigenartiges Gedicht, in welchem sich die ganze Eigenart des Dichters charakteristisch ausspricht, ist:

Es wär' schon gut.

Es wär' schon gut, doch diesen Ort,
Den wähl' ich nicht zum Leben.
Es wär' schon gut, doch dieses Wort,
Ich hätt's nicht so gegeben.

Es wär' schon gut, doch dieses Kleid,
Ich würd' es anders tragen.
Es wär' schon gut; doch auch im Leid
Würd' ich ganz anders klagen.

Es wär' schon gut, doch was du schriebst,
Ich hätt' es nicht geschrieben.
Es wär' schon gut; doch was du liebst,
Ich könnte es nicht lieben. —

Ach, laßt mich doch, ums Himmelreich,
Ich selber sein in Ruhe —
Wir werden später alle gleich
Dort in der Todtentruhe.

Ebenso gut könnten wir jedes andere der ungefahr ein Drittel des Bandes füllenden „Bemischten Gedichte“ herausheben, denn alle zeichnen sich durch die Eigenart ihres Gedankenganges sowie durch die im hohen Grade gelungene dichterische Form aus. Auch mehrere musterhafte Sonette und Ghafelen befinden sich unter ihnen und einige satyrische Sinngedichte. Das beste unter allen aber ist die große „Elegie“, das umfangreichste Gedicht der ganzen Sammlung, das bezüglich der Erhabenheit seines Ideenfluges an Schillers „Resignation“ erinnert.

Schließlich erübrigt uns noch, zu resumieren, daß durch Coroninis „Schau um dich her!“ die deutsche Poesie, namentlich aber die Lyrik, eine sehr schätzenswerte Bereicherung erhalten hat. Viele werden durch die Lectüre dieses Buches erfreut und getröstet und emporgehoben werden aus den Sorgen und Mühen des Alltagslebens und sie werden dankbar des Dichters gedenken. Wir aber wünschen aufrichtigst, daß seine Muse auch fernerhin nicht ruhen, sondern mit ungeschwächter Jugendfrische immer wieder neue Blätter zu seinem Ehrenkranze hinzufügen möge.

wird Griechenland nolens volens dahin kommen, das Neuberste anzuwenden, um Recht zu erlangen. Ein kleiner Staat, wie Griechenland, der sich in seinen Rüstungen schon so weit vorgewagt hat, dass eine Umkehr den finanziellen Ruin bedeuten würde, dessen Volk bereit ist, nebst den materiellen Opfern, auch das höchste, das des Lebens, für die sein Vaterland belebende Idee darzubringen, dessen Zukunft und Einfluss auf die noch unter der Fremdherrschaft seuzenden Stammesgenossen für immer untergraben wäre, wenn nicht von Athen aus das Zeichen der Erhebung gegeben würde, ein solcher Staat darf nicht vor der Gefahr zurückweichen, von einem überlegenen Gegner besiegt zu werden. Die fünf Millionen Griechen in der Türkei würden sonst alles Vertrauen zu dem freien Hellas verlieren und sich anderen mächtigeren Beschützern in die Arme werfen. Noch ist aber Griechenland, das ja auf befreundetem Boden kämpfen wird, keineswegs besiegt! Die griechische Regierung, aus welcher Partei sie immer hervorgehen mag, muß also auf jeden Fall, als einziges Ziel ihrer Politik, die Action und nur die Action vor Augen haben. Auch die Opposition, falls sie zur Regierung berufen würde, wird diese Bahn einhalten. Sie wird dazu vielleicht andere Mittel und Maßregeln wählen; aber auch ihre Aufgabe wird die Action sein.

Tagesneuigkeiten.

(Ueber den Brand des Theaters in Kronstadt) liegen noch folgende ausführliche Mittheilungen vor: In der zweiten Stunde nach Mitternacht vom 8. bis 9. Jänner war infolge der Nachlässigkeit der Arbeiter im Innern des Theatergebäudes Feuer ausgebrochen. Die Flammen, die in den Decorationen, den leichtgezimmerten Coulissenräumen und dem Amentement des Zuschauerraumes reichliche Nahrung fanden, verbreiteten sich mit unglaublicher Geschwindigkeit über das ganze Gebäude. Erstickender Rauch, dem die Flammen gierig folgten, drang in alle Räume des Gebäudes und auch in die Wohnungen der Beamten, die in friedlichem Schlummer lagen. Entsetzt ist das Unglück, das die rasche Verbreitung des Feuers zur Folge gehabt hat. Nicht weniger als acht Menschenleben hat dieser Brand vernichtet. Im vierten Stock der Westfront, in welcher das Quartier des Decorateurs Schischkoff gelegen ist, hörte man dröhnende Schläge gegen das Fensterkreuz, klirrend stürzten die Fensterrahmen zur Erde und in der Deffnung erschien, nur mit einem Hemde bekleidet, in qualmendem Rauch die Gestalt Schischkoffs, der verzweifelte Hilferufe ausstieß. Entsetzt sah die Menge, sahen die Böschmannschaften, die ihm keine Hilfe reichen konnten, da weder genügend lange Leitern noch sonst ausreichende Apparate vorhanden waren, wie der Mann sich vom Fenster herabließ und, gestützt auf einen Mauervorsprung, die Traufe zu erfassen trachtete. Er konnte sie nicht erreichen und ihm blieb nichts als der verzweifelte Sprung hinunter. Da raffte er sich jedoch zu einer verzweifelten Anstrengung zusammen, er wagte den Sprung zu der Rinne, glücklich umklammert er sie mit den Armen und gleitet dann zur allgemeinen Freude an derselben hinunter. Mit blutenden, zerfetzten Armen und Beinen langte er unten an. Seine Erschütterung war aber so groß, daß er sofort die Besinnung verlor. Eine noch schrecklichere Nachricht lenkte die Aufmerksamkeit auf die andere Seite des Gebäudes, wo die Wohnungen des Kassiers und der Aufseher sich befinden. Mit Todesgefahr drang man bis in die Wohnung des Kassiers vor und es gelang, zwei Kinder derselben von den Flammen zu entreißen; leider blieb, wie die von einem Besuche herbeieilenden unglücklichen Eltern bestätigten, in einem entfernten Zimmer, in welches man nicht eindringen konnte, eine Wärterin und ein acht Wochen altes Kind zurück. In der Wohnung des Aufsehers Gawris herrschte schreckliche Stille. Ein Eindringen in dieselbe war unmöglich, und Gawris und seine Frau, zwei Söhne von zehn und zwölf und ein Mädchen von acht Jahren, ferner ein zwölfjähriges Mädchen, die Tochter eines Bekannten, die Gawris zum Besuche aus Oranienbaum herübergebracht hatte — fielen dem vernichtenden Element zum Opfer. Später fand man noch die verkohlte Leiche der Mutter der Wärterin des Kassiers, die ihre Tochter besucht hatte. Ein Wächter, Namens Andrei, hat erhebliche Brandwunden davongetragen. Nachdem die Flammen über eine Stunde im Innern gewüthet und so große Opfer an Menschenleben gefordert hatten, brachen sie plötzlich ins Freie hinaus, die ganze Umgegend mit einem dichten Funkenregen überschüttend. Den vereinten Anstrengungen der städtischen Böschmannschaft und der in Kronstadt stationierten Truppentheile gelang es, die Gefahr von den nächstgelegenen Gebäuden und den sich daran reihenden Gebäudecomplexen abzulenkten. Das Theater war eine Ruine! Der Verlust ist ein sehr bedeutender und umso fühlbarer, als Kronstadt nicht reich genug ist, um diesen Schaden aus eigenen Mitteln voll wieder ersetzen zu können. Das Theater, welches einen Wert von etwa 200,000 Rubeln repräsentierte und vollkommen zeitgemäß nicht nur für dramatische, sondern auch für Opern- und Ballett-Aufführungen eingerichtet war, war im Jahre 1873 an Stelle des 1872 abgebrannten hölzernen Theaters, im

Bau begonnen worden. Nur durch die reiche Unterstützung seitens der Marineverwaltung wurde es damals möglich, dieses hübsche Werk zu vollenden.

Locales.

Aus dem Morastkultur-Hauptausschusse.

Am 30. v. M. fand im hiesigen städtischen Rathssaale eine Sitzung des Morastkultur-Hauptausschusses in Gegenwart des Herrn Landeshauptmannes Dr. Ritter v. Kaltenegger und in Anwesenheit von 15 Ausschussmitgliedern statt. Der Besetzung des Sitzungsprotokoll vom 16. September 1880 folgten nachfolgende Mittheilungen des Vorsitzenden: Dem Beschlusse zufolge, daß für die Verfassung des Projectes nach erlangter Zustimmung des Landesauschusses und der k. k. Landesregierung der Concurs ausgeschrieben und die Wahl des Projectanten dem k. k. Ackerbauministerium überlassen bleibe, ergingen die betreffenden Besuche an den Landesauschuss und an die k. k. Landesregierung, welcher zugleich das diesfällige Gesuch an das k. k. Ackerbauministerium unter Anschluß der dem Herrn Landeshauptmann im administrativen und vom Herrn Baurath Potočnik im technischen Theile ausgearbeiteten Concursauschreibung vorgelegt wurde.

Nachdem ferner beschlossen war, daß betreff der gewünschten Hintanhaltung der Geschlechtsablagerungen aus dem Kleingraben und Gradatschabache und der Erd- und Schotterablagerungen vom Golouzberge, dann betreff der Frage, ob das Udmater Wasserwerk sogleich oder erst gleichzeitig mit den anderen von den Experten ebenfalls für notwendig befundenen Regulierungsarbeiten beseitigt werden solle, nebst Herrn Baurath Potočnik die Herren Ingenieure Wittschl, Wagner und Klemenčič um ihr Gutachten zu ersuchen sind, erfolgte solches Ansuchen, welchem die genannten Herren Techniker mit der Eingabe vom 20. Dezember freundlichst entsprochen haben.

Behufs Ausführung der beschlossenen Erweiterung und Herstellung des Jörn'schen Grabens erfolgte am 20. September die Hintangabe im Wege der öffentlichen Feilbietung, der betreffenden Culturarbeiten, welche bis zum 2. Oktober von Gosar bis zur Jörnica im Kostenbetrage von 372 fl. 36 kr. ausgeführt wurden.

Es wurden ferner die Berichte an die k. k. Landesregierung wegen Beseitigung der in der Antwort 10 der Experten näher bezeichneten Uebelstände an den Durchflußprofilen des das Moor durchziehenden Eisenbahndammes wie auch wegen der nöthigen Verfügungen, damit die in der Antwort 1, lit. c der Experten angeordnete rationelle Waldbewirtschaftung der das Moor umschließenden Gebirgsabhänge ehemöglichst eingeleitet werden, erstattet. Bezüglich des ersten Gegenstandes ist auch schon die Erledigung des k. k. Handelsministeriums erfolgt, leider aber in einer für die Morastkultur ungünstiger Weise, indem die Südbahngesellschaft nicht zu der von den Beschwerdeführern auf Grund der Commissionsprotokolle vom 11. März 1850, 24. Mai 1876 und 20. November 1878 verlangten Abhilfe der beklagten Uebelstände, sondern nur theil- und bedingungsweise zur Aushebung des alten Laibachflusses und zur ungesäumten Vorlegung des schon mit Erlaß vom 22. September 1876 aufgetragenen Projectes der Erweiterung der Eisenbahnbrücke aufgefordert wurde.

Auch wurde schon der Stadtmagistrat ersucht, dafür zu sorgen, daß die Deponierung der Abfallstoffe außerhalb des Laibachflusses und des Gruber'schen Kanales erzielt werde.

Von den seit der letzten Sitzung eingelaufenen Geschäftsstücken können erwähnt werden: die Zuschriften der k. k. Bezirkshauptmannschaft mit den Mittheilungen der Verurtheilungen zur Arreststrafe wegen muthwilliger Verschüttung von Entwässerungsanlagen und zur Geldstrafe wegen eigenmächtigen Abbrennens des Moorbodens außer der hiezu erstatteten Zeit.

Die Zuschrift des Stadtmagistrates um Aeußerung vom Standpunkte der Morastkultur über das Project der Errichtung eines Brückensteiges über den Gruber'schen Kanal zwischen der gemauerten und der Stefandorfer Brücke. Diese Zuschrift wurde den obgenannten Herren Technikern mit dem Ersuchen ihres Gutachtens übermittelt, und haben sich dieselben dahin ausgesprochen, daß der projectierte Brückensteig mit Einschlagung von Piloten nicht zulässig sei.

Die Entscheidung der k. k. Landesregierung vom 22. Oktober 1880, Z. 6893, welche die von der k. k. Bezirkshauptmannschaft dem Mat. Keržič von Baku, wenn auch nur bedingungsweise, nämlich gegen Revers der seinerzeit allfällig für notwendig befundenen Demolierung ertheilte Bewilligung zum Baue einer Mahl- und Sägemühle am Rande des Moores bestätigte. Mit Hinblick auf die Antwort 8 der Experten des Wortlautes: „Die Anlage neuer Wasserwerke im Moorgrunde muß principiell als unzulässig erklärt werden. Ob es überhaupt zulässig erscheinen wird, an den Einflüssen der Seitenbäche am Rande des Moorgrundes neue Wasserwerksanlagen zu gestatten, kann erst dann entschieden werden, wenn die mit der Pro-

jectsverfassung in Verbindung stehende Niveau-Aufnahme einen gründlichen Aufschluß über ihre Zulässigkeit ohne Nachtheil sowohl für die Entwässerung als die Bewässerung der Moorgründe darbieten wird“, — und in Berücksichtigung des Umstandes, daß die im nächsten Umkreise von Baku vorhandenen vielen Wasserwerke mehr als genügend sind und eine weitere Vermehrung der Sagstätten die von den Experten für die Morastkultur als sehr nachtheilig erklärte Walddevastation nur noch mehr befördern würde, mußte dagegen der Recurs an das h. k. k. Ackerbauministerium der k. k. Landesregierung vorgelegt werden.

Die Entscheidung der k. k. Landesregierung vom 21. November 1880, Z. 7044, mit welcher die vom Morastculturausschusse zum Zwecke eines Entwässerungsdurchstiches von circa 70 Meter Länge beschlossene Expropriation des betreffenden Terraines verweigert wurde. Von der Ansicht ausgehend, daß der Staatsingenieur bei der politischen Begehung sich wohl aus öffentlichen Rücksichten gegen die vom Morastculturausschusse beabsichtigte Culturarbeit erklären kann, nicht aber auch betreff der Frage, ob diese notwendig und zweckmäßig sei und diesfalls nur der Morastculturausschuss, welchem dem Gesetze zufolge „die gesammte für die Morastkultur erforderliche technische und ökonomische Verwaltung und die Beaufsichtigung des Kulturzustandes im Morastterritorium zufällt“, competent ist, würde auch gegen solche Entscheidung der Recurs an das hohe k. k. Ackerbauministerium vorgelegt.

Die Kundmachung der k. k. Landesregierung, daß die vom Landtage beschlossenen Abänderungen des Morastculturgegesetzes die Allerhöchste Sanction erlangt haben. Zu solchen Abänderungen gehört auch die, daß nunmehr das Morastgebiet auf 15,136 Hektar, 46 Are und 18 Quadratmeter (600 Hektar mehr als vorher) festgestellt wird.

(Schluß folgt.)

(Technischer Verein für Krain.) Die Direction der krainischen Sparkasse hat dem technischen Vereine für Krain auf dessen Ansuchen im Gebäude der hiesigen k. k. Oberrealschule in zuvorkommendster Weise ein Locale zur Benützung als Besprechungszimmer unentgeltlich überlassen. Dieses Zimmer befindet sich zu ebener Erde, rechts vom Haupteingange, und wird vom 23. Jänner l. J. an für die Vereinsmitglieder zur Benützung offen stehen.

(Krainischer Fischerei-Verein.) Montag, den 17. d. M., hat die constituierende Generalversammlung des krainischen Fischereivereines im Glas-Salon des Gasthauses „zum Stern“ stattgefunden, zu welcher 30 Mitglieder erschienen waren. In der Eröffnungsrede betonte der Obmann des Gründungscomitès, Herr Raimund Kastelz, die Bedeutung des neugegründeten Vereines, welcher als ein gemeinnütziges Institut die Bestimmung hat, der Fischerei im Lande Krain aufzuhelfen, ihre Ausbeute zu sichern und zu vermehren und den Betrieb derselben zum Nutzen der Bevölkerung zu erleichtern. Der Obmann ersuchte die anwesenden Mitglieder, das angestrebte edle Unternehmen in jeder Richtung eifrigst zu fördern, worauf von demselben der Vorsitz der Versammlung an den Alterspräsidenten Herrn Professor Valentin Korschegg übertragen wurde. Bei der sodann vorgenommenen Wahl der Ausschussmitglieder wurden folgende Herren in den Ausschuss gewählt, und zwar: Adolf Kappus von Pichelstein, Karl Karinger, Raimund Kastelz, Valentin Korschegg, Wilhelm Linhart, Franz Regorschel, Josef Tomel, Albert Valenta, Josef Zenari und Josef Böhner, und als Revisoren die Herren Wenzel Goll und Peter Lahnik. Der Ausschuss wählte hierauf unter sich die Vereins-Functionäre, und zwar die Herren: Raimund Kastelz zum Präsidenten, Josef Böhner zum Vicepräsidenten, Josef Zenari zum Secretär und Albert Valenta zum Kassier. Die Versammlung schloß mit einem von den Anwesenden über Einladung des Vorsitzenden ausgebrachten dreimaligen Hochrufe auf Se. Majestät den Kaiser und Se. k. k. Hoheit den durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf als obersten Protector des österreichischen Fischereivereines. Nach Schluß der Sitzung zeigte Herr Kastelz der Versammlung einen vollkommenen Fischbrut-Apparat neuester Construction und erklärte den Vorgang bei der künstlichen Fischzucht, welcher Vortrag mit Beifall aufgenommen wurde.

(Concert Grünfeld.) Das vom Pianisten Herrn Alfred Grünfeld Sonntag abends im hiesigen landschaftlichen Redoutensaale veranstaltete Concert hatte den gleichen sensationellen Erfolg, wie jenes vor zwei Jahren, als Herr Grünfeld das erstemal in Laibach spielte. Was Grünfelds Spiel so sehr auszeichnet: feines musikalisches Verständnis, eine wahrhaft stupende Technik, eine vollständige Beherrschung des Instrumentes, dem er ebenso die weichen Töne des tiefsten Gefühls wie den stürmischen Aufschwung der Leidenschaft zu entlocken versteht, die unerreichte Emancipation von jeder Art Schwierigkeit und die ganz unglaubliche Kraft und Ausdauer, — alles das trat auch diesmal und fast in erhöhtem Maße hervor und riß unser Publicum geradezu zu jubelndem Beifalle hin.kehrte Grünfeld in Beethovens Es-dur-Sonate, in Bach-Biszts Fuge in A-moll- und Chopins F-moll-Phantasia den interpre-

tierenden Künstler, der den Virtuosen, wenngleich nicht immer ganz zurückdrängen versuchte, hervor, verstand es der Concertant in Mozkskoffs „Menuetto“, in Chopins „Zymromptu und Valse“, in Delibes Ballettarie sowie in Schumanns geradezu reizend vorgetragener Romanze musikalische Stimmungsbilder voll Reiz, Schönheit und von poetischem Zauber umrahmt wiederzugeben, so waren es der persische Marsch von Strauß, vor allem aber die grandiose Wagner-Phantasie, in welcher Herr Grünfeld sein ganzes Können, den vollen Glanz seiner Formvollendung, seine geradezu frapperende Technik, kurz, alle die Vorzüge seines eminenten Spieles in reichster Blüte entfaltete und darin einen in unserm Concertsaale fast unerhörten Beifallssturm entfesselte, dem Herr Grünfeld übrigens durch die Zugabe einer Transcription der Schubert'schen „Forelle“, eine mit größtem Danke aufgenommene Concession zu machen, so freundlich war. Das Concert war gut besucht, wir aber hatten in Rücksicht auf den Klang des Namens eines der bedeutendsten Clavierkünstler der Gegenwart uns den Saal noch besser gefüllt zu sehen erwartet.

Zwischen den Grünfeld'schen Programmnummern sang Fräulein Eberhart, an Stelle des plötzlich unwohl gewordenen Fräuleins Eudler mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit eintretend, vier Lieder: „Klinge, mein Pandero“, von Rubinstein, „So hat noch niemand mich geküßt“ von Grünfeld, das „Verlassene Mägdelein“ von Meinede und „Die Tambourinschlägerin“ von Vasser. Fräulein Eberhart sang auch diese Lieder mit ihrer sympathischen Stimme, mit vollendeter Schule und mit temperamentsvoller Vortragsart, kurz, mit allen den Vorzügen, die uns das Auftreten dieser trefflichen Sängerin jedesmal als ein freundliches musikalisches Ereignis erscheinen lassen. Auch Fräulein Eberhart erntete stürmischen Beifall für den gelungenen Vortrag der schönen Lieder und wiederholte Hervorrufe. Wir schließen mit dem Wunsche, Herr Grünfeld möge öfter in Laibach vorsprechen, der begeisterten Aufnahme kann er immer sicher sein, denn er verstand es, das Publicum so an sein Spiel zu fesseln, daß dasselbe nicht üble Lust zeigte, dem Concertanten noch ein paar Stunden zuzuhören, wenigstens machte nach der Abspielung der letzten Programmnummer kein Mensch im Saale Miene, denselben zu verlassen, sondern schickte man sich erst nach der bereits erwähnten Zugabe der „Forelle“ allmählich und zögernd an, den Saal zu verlassen.

(Todt aufgefunden.) Primarius Dr. Pestotnik wurde heute früh in seiner Wohnung todt aufgefunden.

(Theater.) „Plausch' net, Pepil“ Posse in 6 Bildern von U. Verla, welche gestern zum Vortheile des Fräuleins Mikola zum erstenmale gegeben wurde, wäre im übrigen vielleicht ein ganz annehmbares Stück, wenn es nicht an einem Fehler litte, den man jußt bei einer Posse am allerschwersten verzeiht, da er zugleich ihr Todesurtheil enthält, wir meinen den kleinen Fehler der — Langeweile. Eine „dumme“ Posse, eine „narrische“ Posse oder selbst eine „ordinäre“ Posse sind Kriterien, über welche sich das Publicum weit eher hinwegsetzt, soferne es nur etwas dabei zu lachen gibt, aber das Epitheton „langweilig“ — noch dazu gähnend langweilig, wie die gestrige Vorstellung, — ist mit dem Begriffe Posse absolut unvereinbar und bildet in jedem Falle den Nagel zu ihrem Sarge. Angesichts der vom Publicum selbst in aller Stille besorgten Justifizierung glauben wir uns daher auf die vorstehende kurze Grabrede der hoffentlich zur dauernden Ruhe im Theaterarchive Verbliebenen beschränken zu können. Die Benefiziantin (Josefine Fenzl) und Herr Frank (Lebzelter Graf), sowie nach Maßgabe seiner Rolle auch Herr Redelko (Schneider Fenzl) waren eifrigst bemüht, ihr Möglichstes zu leisten und wenigstens einiges Leben in die Vorstellung zu bringen; wenn es ihnen trotzdem nur sehr vereinzelt gelang, eine humoristische Stimmung im Hause wachzurufen, so war dies jedenfalls nicht ihre Schuld. Auch Frau Kler (Frau Käuzl) und Fräulein Kühnau (Susanne) wirkten in ihren kleineren Rollen ganz entsprechend mit; Frau

Donato (Madame Donvalet) entwickelt ein Organ, das sie für die Bühne ganz unbenutzbar erscheinen läßt. Das Haus war, zum Theil wohl des starken Schneefalls wegen, ziemlich schwach besucht, ein Umstand, den wir zwar nicht des Stückes wegen, wohl aber im Interesse der Benefiziantin bedauern, der wir nebst der Bouquetsspende, die sie beim ersten Erscheinen erhielt, auch eine bessere materielle Einnahme vom Herzen gönnt hätten.

Neueste Post.

Berufung ins Herrenhaus.

Wien, 18. Jänner. (Wiener Zeitung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 16. d. M. in Anwendung des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21sten December 1867, § 5, den Kämmerer und Gutsbesitzer Franz Grafen Coudenhove, den geheimen Rath Max Freiherrn von Gagern, den geheimen Rath Josef Freiherrn v. Helfert, den Universitäts-Professor Dr. Anton Randa, den Abt des Benedictiner-Stiftes Braunau Johann Nepomuk Kottler, den Grafen Friedrich Schönborn, den Kämmerer und Gutsbesitzer Karl Grafen Seilern-Aspang, den Gutsbesitzer Eduard Grafen Stadnicki, den Universitäts-Professor Josef Ritter v. Szujzki, den Gutsbesitzer Johann Grafen Tarnowski, den Sectionschef a. D. Eduard Freiherrn v. Tomaschek und den Präsidenten der Stadt Krakau, Dr. Nikolaus Zyplikiewicz, als Mitglieder auf Lebensdauer in das Herrenhaus des Reichsrathes allergnädigst zu berufen geruht.

Taaffe m. p.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Berlin, 18. Jänner. In politischen Kreisen hält man das Circular der Pforte für geeignet, den Ausgangspunkt zur praktischen Verständigung zu bilden.

Paris, 18. Jänner. „Temp“ glaubt, die Pforte willige in eine Erörterung ihrer Concessionen, nachdem sie eine neue Conferenz vorschlägt.

Rom, 18. Jänner. „Diritto“ meldet: Die Pforte motivierte gestern mündlich den Botschaftern gegenüber die Ablehnung des Schiedsgerichtes mit der Unabhängigkeit der Türkei, welche die Unterwerfung unter ein Tribunal nicht gestattet, mit strategischen Verhältnissen einiger Territorien und mit den ethnographischen Verhältnissen der Völkerschaften.

Wien, 18. Jänner. (Wiener Zeitung.) Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben behufs Förderung der Spitzenindustrie im böhmischen Erz- und Riesengebirge daselbst ein höchst wertvolles Spizentuch anfertigen lassen und dieses dem Hauptaltare der Botivkirche in Wien zu widmen geruht.

Wien, 18. Jänner. (Abgeordnetenhaus.) Nachdem Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident die Interpellation der Abgeordneten Obratschai und Genossen inbetreff der Oder- und Weichselregulierung in eingehender Weise beantwortet, schritt das Haus zur Berathung des Wuchergesetzes. Als erster Redner sprach Abg. Greuter gegen die Vorlage des Ausschusses. Außer ihm kamen noch die Abgeordneten Ritter v. Schneid und Schöffel zum Worte, deren Ausführungen wiederholt von Aeußerungen des Beifalles unterbrochen wurden.

Budapest, 18. Jänner. In Angelegenheit der Budapest-Semliner Eisenbahn meldet die „Ungarische Post“: Die Verhandlungen mit der Länderbank sind vertagt worden. Das englische Consortium reichte heute sein Offert ein, welches sich sowohl auf den Bau der Bahn wie auch auf die Finanzierung derselben erstreckt. Die Creditbank wird in zwei Tagen ihr Offert einreichen.

St. Petersburg, 18. Jänner. Die „Agence Russe“ bestätigt, daß alle Mächte über Verlangen Frankreichs in Konstantinopel und Athen collectiv den

Schiedsgerichts-antrag stellten. Die von der Pforte ertheilte Antwort lehnt das Schiedsgericht ab, beantragt aber Verhandlungen in Konstantinopel. Bezüglich der Anschauung der französischen Regierung über Nichtverbindlichkeit der Berliner Conferenzbeschlüsse erinnert die „Agence Russe“ daran, daß die Pforte, als ihr die bezüglichen Beschlüsse mitgetheilt wurden, die gleiche Theorie ausgesprochen habe, gegen welche jedoch alle Mächte, Frankreich mit inbegriffen, protestiert haben.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. Jänner.

Papier-Rente 72.80. — Silber-Rente 74. — Gold-Rente 88.40. — 1860er Staats-Anlehen 131. — Bankactien 822. — Creditactien 285. — London 118.70. — Silber — R. k. Münz-Ducaten 5.56. — 20-Franken-Stücke 9.27. — 100-Reichsmark 58.10.

Angekommene Fremde.

Am 17. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Jhne, Bergdirector, Grafnig. — Einstein, Kaufm., München. — Albrecht, Kaufm., Marburg. — Seuthe, Kaufm., Wien. — Fleiner, Reg. Hotel Elephant. Graf Lichtenberg, Unterkrain. — Hüller, k. k. Gerichtsadjunct, Eibiswald. — Someregger, Villach. — Rimondo und Biaggio, Pola. — Rosenthal, Kofschineg, Bileg und Fischbach, Kaufleute, Wien. — Castelli, Kaufm., Triest. — Gebhart, Kaufm., Brünn.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Platz	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
18.	7 U. Mg.	733.00	-14.6	D.	Schwach	bewölkt
2	„ N.	730.41	-7.6	D.	Schwach	Schnee
9	„ Ab.	727.27	-6.6	SW.	Schwach	Schnee

Schnee den ganzen Tag anhaltend. Das Tagesmittel der Temperatur — 9.6°, um 7.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Medicinische Briefe.

III. Hämorrhoiden.

Die Hämorrhoiden, im Volksmunde goldene Ader genannt, bilden eine sehr mannigfache Gruppe von Erscheinungen, besonders wenn man die Schmerzen in Betracht zieht, über welche sich die Patienten beklagen. Schmerzen und Beschwerden haben insgesammt ihren Grund in einer Anhäufung von Blut und Mastdarm und im After, wo sich kleinere oder größere blutgefüllte Knoten bilden. So sind es zunächst die Sitztheile, die Schoßgegend, der Unterleib, Magen, welche in Mitleidenschaft gezogen werden. Hauptsächlich werden solche Personen befallen, welche sich wenig Bewegung machen, viel sitzen oder durch andere Anstrengungen eine vermehrte Blutströmung nach dem Unterleib herbeiführen.

Der Patient hat ein beängstigendes Gefühl, Stuhlverstopfung, Spannen über den Magen und Unterleib, Appetitlosigkeit, Blähungen und Schwere im Kopfe u. Gleichzeitig ziehen auch die vom Sitz des Uebels ausstrahlenden Schmerzen, welche sich über das Kreuz und Rückgrat hinauf erstrecken, den Nacken und den Hinterkopf in Mitleidenschaft. Sehr viele Menschen leiden an Hämorrhoiden, ohne es zu wissen, und es werden meistens Mittel gegen die genannten Krankheitserscheinungen angewandt, welche keine Hilfe zu bringen vermögen, da sie auf das Hauptleiden keinen Einfluß üben und keine Heilung zu bringen imstande sind; ihre Wirkung ist meistens eine stark abführende, die Unterleibsorgane nur noch mehr schwächende und zerstörende. Wohl gibt es einzelne Arzneistoffe, welche sich bei dem besprochenen Leiden als besonders wirksam gezeigt haben und welche auf die Unterleibsorgane anregend wirken und dieselben zu größerer Thätigkeit mitbeizen.

In ganz hervorragender Weise haben sich die stets mit dem größten Erfolg angewandten, von Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen dargestellten Schweizerpillen bewährt, welche bereits in ganz Oesterreich zu finden sind, um sich auch hier wie überall als ein reelles, unschädliches und jedermann zugängliches Hausmittel einzubürgern.

Herr Apotheker W. Mahr hat das Depot für Laibach übernommen, und findet man dieses reelle, sicher und schmerzlos wirkende Heilmittel: die Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen, in fast jeder guten Apotheke der ganzen österreichischen Monarchie nur in Blechbösen, enthaltend 50 Pillen, für 70 kr., und kleinen Versuchschächtelchen mit 15 Pillen für 25 kr. Man muß stets darauf achten, daß die Schächtelchen mit einer rothen Etikette mit dem Schweizerkreuz und dem Namenszug des Apothekers Brandt versehen sind. (5322)

Curse an der Wiener Börse vom 17. Jänner 1881. (Nach dem officiellen Curssblatte.)

Wohl	Ware	Wohl	Ware	Wohl	Ware	Wohl	Ware	
Papierrente	72.90	73.05	Grundentlastungs-Obligationen.		Franz-Joseph-Bahn	180.50	181.00	
Silberrente	73.95	74.10	Böhmen	104.50	105.50	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	282.75	283.00
Goldrente	88.50	88.65	Niederösterreich	105.00	106.00	Rafchau-Oberberger Bahn	181.00	181.50
Loth, 1854	120.50	121.50	Galizien	98.50	99.00	Lemberg-Czernowitzer Bahn	172.50	173.25
„ 1860	131.00	131.50	Siebenbürgen	95.75	96.50	Lloyd-Gesellschaft	695.00	697.00
„ 1860 (zu 100 fl.)	134.50	135.00	Temeser Banat	96.00	96.75	Oesterr. Nordwestbahn	189.00	189.50
„ 1864	173.00	173.40	Ungarn	97.50	98.00	Oesterr. Nordwestbahn	lit. B.	237.25
Ang. Prämien-Anl.	107.00	107.50	Actien von Banken.		Rudolf-Bahn	165.25	165.75	
Credit-B.	178.75	179.25	Anglo-Osterr. Bank	126.75	127.00	Staatsbahn	276.50	277.00
Heiß-Regulierungs- und Gebirger Lose	107.10	107.30	Creditanstalt	285.10	285.30	Säbahn	102.25	102.75
Rudolfs-A.	18.50	19.00	Depositenbank	218.50	219.00	Heiß-Bahn	245.00	245.50
Prämien-Anl. der Stadt Wien	115.75	116.00	Creditanstalt ungar.	262.00	262.50	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	148.00	148.50
Donau-Regulierungs-Lose	112.50	113.00	Oesterreichisch-ungarische Bank	820.00	822.00	Ungarische Nordostbahn	147.25	147.75
Domänen-Pfandbriefe	145.00	145.50	Unionbank	117.20	117.40	Ungarische Westbahn	157.25	157.75
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	100.50	101.00	Berkehrsbank	135.25	136.00	Wiener Tramway-Gesellschaft	215.25	215.75
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	102.00	102.50	Wiener Bankverein	128.00	128.25	Pfandbriefe.		
Ungarische Goldrente	109.40	109.55	Actien von Transport-Unternehmungen.		Alg.-öst. Bodencreditanst. (i. B.)	116.75	117.00	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	126.00	126.25	Alföld-Bahn	157.50	158.25	(i. B.-B.)	100.75	101.00
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	125.75	126.00	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	562.00	564.00	Oesterreichisch-ungarische Bank	102.45	102.60
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in W. B.	102.00	102.50	Elisabeth-Westbahn	201.50	202.00	Alg. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	99.00	99.50
			Ferdinands-Nordbahn	249.00	250.00	Prioritäts-Obligationen.		
					Elisabeth-B. l. Em.	99.70	100.00	
					Ferd.-Nordb. in Silber	105.75	106.25	

Devisen.

Auf deutsche Plätze	58.10	58.25
London, kurze Sicht	118.65	118.80
Paris	46.80	46.85

Geldsorten.

Ducaten	5 fl. 56	tr. 5 fl. 58
Napoleonsdor	9 „ 26	„ 9 „ 27
Deutsche Reichs.		
Noten	58 „ 05	58 „ 15
Silbergulden		

Krainische Grundentlastungs-Obligationen Geld 101.00, Ware —.00